

9 Operationalisierung

Im folgenden Abschnitt werden die Operationalisierung und die Indikatorenbildung dargestellt. Dazu werden die Indikatoren bestimmt, die als „indikativ für die zu messende[n] Variable[n]“ anzusehen sind (Bortz 2005, 9) und hinsichtlich ihrer Reliabilität überprüft werden. Die Tatsache, dass im Rahmen dieser Arbeit Jugendliche unterschiedlicher Herkunft über verschiedenste Aspekte verglichen, und damit auf Ähnlichkeiten und Differenzen untersucht werden, verweist auf eine methodische Herausforderung. Nicht nur, dass zu fragen ist, ob theoretische Ansätze für beide Gruppen greifen, auch für die empirische Umsetzung besteht der Anspruch, beiden Gruppen gerecht zu werden. Zu den allgemein bestehenden methodischen und messtheoretischen Schwierigkeiten der empirischen Sozialforschung treten infolge des „Kulturvergleichs“, bzw. der Untersuchung verschiedener ethnischer Gruppen weitere Schwierigkeiten hinzu (vgl. Trommsdorff 1989, 107), die in der Diskussion zu Methoden des Kulturvergleichs erörtert werden.

9.1 Emic-Etic – Methoden des Kulturvergleichs

Die Kultur vergleichende Jugendforschung fragt in Anlehnung an Helfrich (2002) nach Ähnlichkeiten und Unterschieden innerhalb der Jugendphase. Dabei werden vorwiegend Jugendliche verglichen, die in verschiedenen Nationen bzw. Kulturen leben. Die Situation in der vorliegenden Studie gestaltet sich jedoch tendenziell anders. So handelt es sich bei den Befragten zwar um Jugendliche unterschiedlicher ethnischer Herkunft, gleichwohl ist der Annahme, dass Unterschiede auf kultureller Ebene bestehen, nicht zwangsläufig zuzustimmen. Vielmehr deckt sich ein großer Teil der Umwelt der befragten Jugendlichen in der vorliegenden Untersuchung: Die befragten Jugendlichen teilen einen ähnlichen gesellschaftlichen Kontext, da auch Jugendliche mit Migrationshintergrund an der „Kultur der Aufnahmegesellschaft“ partizipieren, die beispielsweise über die Schule und von den Medien vermittelt wird.

Werden nun allochthone und autochthone Jugendliche verglichen, stellt sich, obwohl sie in einem vergleichbaren gesellschaftlichen Kontext leben, die Frage, ob beide Gruppen ein ähnliches Verständnis von den zugrundegelegten Konzepten und Kategorien haben. Zwei Ansätze der Kultur vergleichenden Psychologie, die ursprünglich in der Linguistik entwickelt worden sind, können zur Rahmung von Studien mit Individuen aus verschieden ethnischen und kulturellem Kontext herangezogen werden: zum einen der Emic- und zum anderen der Etik-Ansatz. Der Etik-Ansatz geht auf die *Phonetik* zurück. In ihr wird auf Lautmerkmale fokussiert, die in allen Sprachen vorliegen. Im Gegensatz dazu basiert der Emic-Ansatz auf

der *Phonemik*, die ihr Augenmerk auf die Laute richtet, durch die es in der jeweiligen Sprache zu Bedeutungsunterscheidungen kommt (vgl. Helfrich 2002). In Anlehnung an diese Unterscheidung nimmt der Etic-Ansatz im Kulturvergleich eher eine Außen- bzw. kulturübergreifende Perspektive ein und arbeitet mit einheitlichen Beschreibungssystemen. Diesem Beschreibungssystem liegt die Annahme zugrunde, dass universelle Aspekte existieren, die alle Kulturen teilen. Der Emic-Ansatz hingegen nimmt eine Innenperspektive ein und versucht Aspekte von Kultur zu erfassen, die funktional bedeutsam und spezifisch sind (vgl. Boehnke und Merkens 1994). Methodisch werden im Etic-Ansatz für die zu vergleichenden Gruppen identische Skalen gebildet, wohingegen im Emic-Ansatz in Abhängigkeit der Faktorenlösung Skalen durchaus unterschiedlich konstruiert werden.

Da Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ihre soziale Umwelt partiell teilen und infolgedessen nicht der „einen oder anderen Kultur“ zuzuschreiben sind, gleichzeitig aber durchaus Differenzen in ihrer individuellen kulturellen Praxis aufweisen können, bedarf es einer spezifischen methodischen Vorgehensweise beim Vergleich allochthoner und autochthoner Jugendlicher. Einerseits werden beispielsweise für die Ausgestaltung der Lebensphase Jugend die beiden Konzepte Moratorium und Transition für *beide* Gruppen als relevant erachtet, so dass tendenziell eine universalistische Perspektive eingenommen wird. Andererseits dienen beispielsweise die für beide Gruppen getrennten Berechnungen der Instrumente und die Analysen der Berücksichtigung von Differenzen, so dass in diesem Fall eine eher partikularistische Position bezogen wird. So werden in der vorliegenden Arbeit Instrumente verwendet, die nicht aus dem jeweiligen, sondern aus *einem* kulturellen Kontext heraus entwickelt wurden, so dass die Tendenz zum Emic-Ansatz besteht. Aufgrund der Tatsache, dass jedoch die Faktorenanalysen für die Gruppen getrennt durchgeführt und die spezifischen Relevanzstrukturen berücksichtigt werden, liegt tendenziell eine etische Vorgehensweise vor. Damit wird gewährleistet, dass Differenzen im Verständnis der jeweiligen Gruppe identifiziert werden können, ohne die Möglichkeit der Vergleichbarkeit aus den Augen zu verlieren. Diese „Integration“ des Emischen und Etischen wird von Berry (1980) als „pseudo-emic“ bezeichnet. „Auf der Basis einer universellen Gültigkeitsannahme [...] wird die Struktur von Konstrukten kontextimmanent bestimmt und zwischen verschiedenen Kontexten verglichen.“ (Boehnke und Merkens 1994, 214).

Da das Ziel dieser Arbeit trotz möglicher Differenzen zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen darin besteht, die beiden Gruppen unmittelbar vergleichen zu können, werden im Folgenden für die jeweiligen Orientierungen, Einstellungen und Ressourcengebiete getrennte Faktorenanalysen durchgeführt, ohne dabei eine spezifische Anzahl an

erwarteten Faktoren vorzugeben. Im Anschluss werden entsprechend der Faktorladung der jeweiligen Items auf den Faktor identische Instrumente entwickelt. Das heißt, dass lediglich die Items zur Konstruktion eines Instruments genutzt werden, die bei beiden Gruppen auf dieselbe Dimension laden. Items, die lediglich bei einer der Gruppen auf den interessierenden Faktor laden, werden aufgrund der daraus resultierenden fehlenden Vergleichbarkeit nicht zur Skalenberechnung hinzugezogen. Das kann dazu führen, dass Aspekte, wenn diese sich anhand eines einheitlichen Instruments nicht abbilden lassen, in den weiteren Analysen unberücksichtigt bleiben müssen. Mit dieser Vorgehensweise, dass die Dimensionen bei der Konstruktion von Skalen auf ähnlichen Faktorstrukturen basieren, wird die Äquivalenz der Instrumente zwischen den beiden Gruppen gewährleistet (vgl. Helfrich 2002).¹⁰⁰

Vor diesem Hintergrund ist bei der Bewertung der Ergebnisse zu beachten, dass die unterschiedlichen Vorgehensweisen, ob emisch, etisch oder pseudo-emisch, bereits unterschiedliche Ergebnisse implizieren. Wird der Etic-Ansatz gewählt, der eher Ähnlichkeiten betont, resultieren daraus geringe Differenzen zwischen den verglichenen Gruppen. Der E-mic-Ansatz hingegen akzentuiert eher Unterschiede, sodass Differenzen im Gruppenvergleich eher groß ausfallen. Außerdem führt die Tatsache, dass allen Jugendlichen Instrumente aus „einem“ kulturellen Kontext vorgelegt werden, tendenziell dazu, dass Ähnlichkeiten betont werden. Da die befragten Jugendlichen aber tatsächlich an einer vergleichbaren Umwelt partizipieren, dürfte die „Künstlichkeit“ dieses Konstruktionsprozesses von Ähnlichkeit verhältnismäßig gering ausfallen. Hinzu kommt, dass bei der Skalenbildung im pseudo-emic-Ansatz mögliche kulturelle/ethnische Unterschiede berücksichtigt werden. Anhand der folgenden Darstellung der Operationalisierung und der Erstellung der Instrumente können Differenzen und Ähnlichkeiten, die auf das methodische Vorgehen zurückgehen, beurteilt werden.

¹⁰⁰ Diese Form der Äquivalenz wird als äquivalente Messung bezeichnet. Daneben kann zwischen materialer und funktionaler Äquivalenz unterschieden werden: Erstere fragt danach, ob Phänomene sowohl bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in ähnlicher Weise anzutreffen sind. Die funktionale Äquivalenz ist dann gegeben, wenn verschiedene Indikatoren in unterschiedlichen Gruppen für das gleiche Phänomen stehen. Davon zu unterscheiden ist außerdem die Erhebungsäquivalenz. Diese soll gewährleisten, dass beispielsweise unterschiedliche Antworttendenzen oder Differenzen in der Vertrautheit mit spezifischen Erhebungsverfahren berücksichtigt werden (vgl. Helfrich 2002).

9.2 Operationalisierung der zentralen Skalen und Indizes

Da ein Teilziel der vorliegenden Arbeit der Vergleich der subjektiven Vorstellungen von der Jugendphase Heranwachsender mit und ohne Migrationshintergrund ist, müssen identische Instrumente für diese beiden Gruppen erarbeitet werden.¹⁰¹ Dazu erfolgt zunächst eine Dimensionsreduktion mittels der Faktorenanalyse.¹⁰² Auf der Grundlage der extrahierten Faktoren werden identische Instrumente zur Abbildung der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend entwickelt. Diese werden anschließend auf ihre Reliabilität, die mindestens bei einem Cronbachs- α von ,50 liegen muss, überprüft. Abschließend werden Instrumente zur Abbildung der sozialen und kulturellen sowie identifikativen Eingliederung für allochthone Jugendliche allein berechnet.

9.2.1 Personale und familiale Ressourcen

Personale Ressourcen

Als personale Ressourcen werden die Frustrationstoleranz sowie die Selbstwirksamkeitserwartung gefasst. Sie sind für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und für die subjektive Ausgestaltung der Lebensphase Jugend bedeutsam.

Frustrationstoleranz

Bei der Frustrationstoleranz handelt es sich um ein Instrument, welches im Rahmen des Projekts „Typologische Entwicklungswege Jugendlicher“ auf der Grundlage von Spielberger (1979) und Seipel (1999) erhoben worden ist. Dabei wurde die Frustrationstoleranz relativ allgemein als Gemütszustand erfasst und nicht unmittelbar in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Herausforderungen abgefragt. Operationalisiert wird die Frustrationstoleranz anhand folgender Aussagen:

¹⁰¹ Die im Rahmen der Studie „Typologische Entwicklungswege Jugendlicher“ genutzten Instrumente wurden mittels der Daten der gesamten Jugendlichen ermittelt. Mögliche Differenzen der Validität und Reliabilität der Instrumente zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund wurden nicht berücksichtigt. Ziel dieser Studie war die Abbildung der Ausgestaltung der Jugendphase im Allgemeinen. Mögliche gruppenspezifische Unterschiede waren nicht von Relevanz.

¹⁰² Zur Rotation wurde in Abhängigkeit von der Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen den zu erstellenden Instrumenten besteht oder nicht, entweder das Rotationsverfahren Oblimin (oblique Rotation, bei der Faktoren korrelieren können) oder Varimax (orthogonale Rotationstechnik, bei der die Unabhängigkeit der Faktoren gewährleistet bleibt) angewandt (vgl. Bortz 2005). Im Falle der personalen und sozialen Ressourcen wurde die Rotationstechnik Varimax, bei den zentralen abhängigen Merkmalen zur Ausgestaltung der Lebensphase Jugend Oblimin verwendet. Um mehrere Items als eine Dimension zu fassen, muss ein Faktor einen „Eigenwert“ von mindestens 1 erreichen.

„Du findest jetzt eine Reihe von Aussagen, wie man sich fühlen kann. Bewerte jede einzelne Aussage danach, wie Du Dich meistens fühlst.

1. Ich werde schnell ärgerlich.
2. Ich rege mich leicht auf.
3. Ich verliere leicht meine Beherrschung.“

Die Jugendlichen wurden aufgefordert, die Aussagen mittels der Antwortmöglichkeiten von „stimmt völlig“, „stimmt eher“, „stimmt eher weniger“ bis „stimmt nicht“ zu bewerten. Die Faktorenanalyse ermittelt einen Faktor mit einem Eigenwert von über eins, wobei dieser Faktor für autochthone Jugendliche 78 Prozent und bei allochthonen Jugendlichen nahezu 75 Prozent der Varianz der Items erklärt. Analog zur hohen Varianzaufklärung ergibt die Reliabilitätsanalyse ein Cronbachs- α von ,86 für die Gruppe der autochthonen Jugendlichen und einen α -Wert von ,82 für allochthone Jugendliche (vgl. Tab. 62 im Anhang). Um die „Einheitlichkeit“ der Messinstrumente und ihrer Wertigkeit zu wahren, erfolgt eine Umkodierung der Skala. Infolgedessen entsprechen niedrige Werte einer hohen und hohe Werte einer geringen Frustrationstoleranz.

Selbstwirksamkeitserwartung

Die Selbstwirksamkeitserwartung wurde mittels einer Aussagenbatterie operationalisiert, die die Jugendlichen anhand von vier Antwortmöglichkeiten von „trifft voll zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“ beantworten sollten. Dazu wurde auf das von Schwarzer und Jerusalem (1985) entwickelte Instrument zurückgegriffen.

„Hier geht es um Deine persönlichen Einschätzungen und Gefühle. Bitte kreuze das Kästchen an, das am ehesten zutrifft.

1. Schwierigkeiten sehe ich häufig gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.
2. Für jedes Problem finde ich meist eine Lösung.
3. Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich meistens, wie ich damit umgehen kann.
4. In Konfliktsituationen weiß ich mir meistens zu helfen.
5. Es bereitet mir meistens keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.“

Auch für die Selbstwirksamkeitserwartung lässt sich bei beiden Gruppen anhand der Faktorenanalyse ein Faktor mit einem „Eigenwert“ von über eins extrahieren (vgl. Tab. 63 im Anhang). Dieser Faktor erklärt 52 Prozent der Varianz der berücksichtigten Items sowohl bei Jugendlichen mit als auch ohne Migrationshintergrund. Auch das Cronbachs- α deckt sich mit ,77 bei den beiden Gruppen.

Familie als soziale Ressource

Die Familie wird im Rahmen dieser Arbeit als soziale Ressource gefasst. Unterschieden wird zwischen der Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen, den elterlichen Entwicklungserwartungen, also der Frage, inwiefern Eltern Druck auf ihre Kinder ausüben, bestimmte Lebensziele zu erreichen, und den beiden Dimensionen der Erziehungsstile, der sozialen Kontrolle und der partnerschaftlich orientierten Eltern-Kind-Beziehung. Des Weiteren wurde das allgemeine Familienklima über den familialen Zusammenhalt erhoben.

Familiale soziale Kontrolle

Die *familiale soziale Kontrolle* wurde in Anlehnung an die Skala von Merrens (1996) anhand der folgenden Fragen operationalisiert:

„Worüber musst Du Deine Eltern informieren?“

1. Wenn ich bei einem Freund/ einer Freundin übernachte.
2. Wenn ich mich abends nach 24 Uhr noch mit Freunden oder Freundinnen treffe.
3. Wenn ich ohne Erwachsene verreise.
4. Wohin ich in meiner Freizeit gehe.“

Die Antworten umfassten vier Möglichkeiten, von „immer“ bis „nie“. Das Ausmaß der elterlichen Kontrolle macht insbesondere vor dem Hintergrund, dass es sich bei den Befragten um nahezu volljährige Heranwachsende handelt, besonderen Sinn. Anhand dieses Instruments lässt sich beispielsweise verdeutlichen, wie stark Eltern versuchen, die Autonomiebestrebungen ihrer Kinder einzuschränken.

Die Faktorenanalyse extrahiert für beide Gruppen einen Faktor mit einem „Eigenwert“ größer als eins. Der Anteil aufgeklärter Varianz liegt sowohl bei den autochthonen Jugendlichen als auch bei den allochthonen Jugendlichen bei rund 64 Prozent (vgl. Tab. 64 im Anhang). Die Reliabilitätsanalyse ergibt für die Gruppe der deutschen Jugendlichen ein Cron-

bachs- α von ,80, für Jugendliche mit Migrationshintergrund liegt der Wert bei ,79, so dass auch für dieses Indize eine zufriedenstellenden Reliabilität festgestellt werden kann.

Partnerschaftlich orientierte Beziehung

Ein weiterer Aspekt des elterlichen Erziehungsstils ist, wie partnerschaftlich orientiert die Beziehung aus Sicht der Befragten wahrgenommen wird. Sie erfasst das Ausmaß an Verständnis der Eltern und die Rigidität ihres Verhaltens aus Sicht des Jugendlichen. Je stärker den Aussagen zugestimmt wird, umso stärker Autonomie unterstützend sind Eltern. Die Skala *partnerschaftlich orientierte Beziehung* beruht auf einer Eigenkonstruktion des Projekts. Sie umfasst folgende Aussagen:

„Hier geht es um Dein Verhältnis zu Deinen Eltern. Bitte kreuze das an, was am ehesten zutrifft.

1. Das Verhältnis zu meinen Eltern ist partnerschaftlich.
2. Meine Eltern haben Verständnis für mich.
3. Meine Eltern schreiben mir nichts vor.“

Die Antwortmöglichkeiten lauten „trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „trifft weniger zu“ und „trifft nicht zu“. Für beide Gruppen lässt sich ein Faktor mit einem „Eigenwert“ größer als eins extrahieren, wobei der Anteil der aufgeklärten Varianz für autochthone Jugendliche bei 52 und der der allochthonen Jugendlichen bei 62 Prozent liegt (vgl. Tab. 65 im Anhang). Die Reliabilität liegt bei einem Cronbachs- α von ,50 für deutsche Jugendliche und ,72 für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Entwicklungserwartungen

Die elterlichen Entwicklungserwartungen beruhen ebenfalls auf einer Eigenkonstruktion des Projekts. Ziel ist die Erfassung des elterlichen Bestrebens, den eigenen Kindern „klassische“ Lebensziele wie etwa den beruflichen Erfolg möglichst nahezubringen. Die Skala Entwicklungserwartungen umfasst folgende Aussagen:

„Wie oft reden Deine Eltern mit Dir über folgende Themen?

1. Dass Du im Leben vorwärts kommst und es zu etwas bringst.
2. ...dass Du später Erfolg im Beruf hast.
3. Dass Du die Anforderungen in der Schule und Arbeit erfüllst.“

Die Antwortmöglichkeiten reichen bei vier Möglichkeiten von „sehr oft“ bis „nie“. Die erklärte Gesamtvarianz anhand des extrahierten Faktors liegt bei der Gruppe der deutschen Jugendlichen bei rund 71 Prozent, bei der Gruppe der allochthonen bei 80 Prozent (vgl. Tab. 66 im Anhang). Der Alpha-Wert verweist bei beiden Gruppen auf eine hohe Reliabilität. Cronbachs- α liegt bei autochthonen bei ,80, bei allochthonen Jugendlichen bei ,87.

Familiales Klima

Qualität der Eltern-Kindbeziehung – Kontaktaufnahme

Die Qualität der Beziehung lässt sich beispielsweise daran festmachen, wie häufig Jugendliche das Gespräch zu ihren Eltern suchen und diese damit als Vertrauensperson ansehen. Die Skala Kontaktaufnahme wurde in Anlehnung an Boehnke und Münch (1994) konzipiert. Die Jugendlichen wurden gebeten, folgende Frage in Bezug auf ihre Eltern anhand der Antwortmöglichkeiten, die von „sehr häufig“, „häufig“, „selten“ bis „nie“ reichten, zu beantworten:

„An welche dieser Personen wendest Du Dich bei folgenden Dingen? An Deine Eltern...

1. Wenn es um ein persönliches Problem geht.
2. Wenn es um meine berufliche Zukunft geht.
3. Wenn es um Ärger in der Familie geht.
4. Bei der Gestaltung der Freizeit.“

Die Faktorenanalyse extrahiert einen Faktor mit einem Eigenwert größer als eins. Der Anteil aufgeklärter Varianz für die Skala liegt bei der Gruppe der Autochthonen bei 51 Prozent, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei rund 57 Prozent (vgl. Tab. 67 im Anhang). Der Alpha-Wert liegt entsprechend des höheren Anteils aufgeklärter Varianz bei allochthonen Jugendlichen bei ,74, bei autochthonen Jugendlichen bei ,66.

Familialer Zusammenhalt

Der familiäre Zusammenhalt ist ebenfalls ein Indikator für das Familienklima. Das auf Sagy und Anotnovsky (1992) zurückgehende Instrument umfasst ursprünglich die zwölf folgenden Items:

	NDJ			DJ	
	1	2	3	1	2
1. In welchem Maße hast Du das Gefühl, das Familienleben beeinflussen zu können? 1 = „sehr“ bis 7 = „überhaupt nicht“			,853		,604
2. Wenn Du Dinge tun musst, die die Zusammenarbeit aller Familienmitglieder erfordern, hast Du das Gefühl, dass... 1 = „es sicher vorangehen wird“ bis 7 = „es sicher nicht vorangehen wird“			,796		,723
3. Bis jetzt hatte Deine Familie... 1 = „sehr klare Ziele und Absichten“ bis 7 = „keine klaren Ziele und Absichten“		,645			,751
4. Sind für Dich die Familienregeln verständlich und klar? Die Familienregeln... 1 = „sind vollkommen klar“ bis 7 = „sind überhaupt nicht klar“		,672			,600
5. Wenn Deine Familie mit einem schwierigen Problem konfrontiert wird, ist die Wahl der Lösung für die Familie.... 1 „immer vollkommen klar“ = bis 7 „immer verwirrend und schwierig zu finden“	,558				,558
6. Das Leben in der Familie erscheint Dir... 1 = „sehr interessant bis 7 = „immer das gleiche zu sein“	,514	,520		,653	
7. In welchem Maße ist Dir die Zukunft Deiner Familie klar, und kannst Du einschätzen, wie es in den nächsten fünf Jahren sein wird? 1 = „die Zukunft meiner Familie ist ganz und ganz klar“ bis 7 = „ich habe keine Idee, wie es in Zukunft aussehen wird“		,855		,599	
8. Hast Du das Gefühl, dass Du in Deiner Familie unfair behandelt wirst? 1 = „selten oder nie“ bis 7 = „sehr oft“	,724			,663	
9. Wenn Du an Dein Leben in der Familie denkst,... 1 = „fühlst Du sehr oft, wie gut es ist zu leben“ bis 7 = „fragst Du Dich sehr oft, warum wir überhaupt leben“	,725			,790	
10. Die alltäglichen Dinge, die Du in Deiner Familie tust, geben Dir..... 1 = „Freude und Zufriedenheit“ bis 7 = „Missmut und Langeweile“	,706			,813	
11. Hast Du den Eindruck, dass Du nicht genau und klar weißt, was in der Familie passiert? 1 = „das Gefühl existiert nie“ bis 7 = „das Gefühl existiert immer“	,623			,681	
12. Wurdest Du von Familienmitgliedern, auf die Du gezählt hast, enttäuscht? 1 = „nie“ bis 7 = „immer“	,808			,579	

Die Faktorenanalyse extrahierte für die Gruppe der deutschen Jugendlichen zwei Faktoren mit einem Eigenwert größer als eins, wohingegen für die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund drei Faktoren extrahiert wurden. Bei deutschen Jugendlichen erklärt der erste Faktor rund 44 Prozent der Varianz der Einzelitems, bei allochthonen Jugendlichen liegt dieser Wert bei 48 Prozent. Da der Wunsch besteht, Allochthone und Autochthone zu vergleichen, wurden in der Reliabilitätsanalyse lediglich die Items berücksichtigt, die bei beiden Gruppen auf einen Faktor laden. Es handelt sich um die Items 6, 8, 9, 10, 11 und 12. Die Reliabilitätsanalyse ergab einen Alpha-Wert von ,86 bei beiden Gruppen.

9.2.2 Transition und Moratorium

Da für die vorliegende Arbeit die Ausgestaltung der Lebensphase Jugend von zentraler Bedeutung ist, wird die Operationalisierung der Dimensionen Transition und Moratorium ausführlicher wiedergegeben als die Operationalisierung der personalen und familialen Ressourcen. Wie theoretisch hergeleitet, sind das Generationenverhältnis und der Zeitbezug der Jugendlichen als Indikatoren für die subjektive Ausgestaltung der Lebensphase Jugend von zentraler Bedeutung. Gemeinsam dienen diese Aspekte der Abbildung der beiden Dimensionen Transition und Moratorium.

9.2.2.1 Zeitbezug

Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit bereits gezeigt, nimmt der Zeitbezug einen zentralen Stellenwert für die Ausgestaltung der Lebensphase Jugend ein. Jugendliche setzen sich in Abhängigkeit von ihrer Perzeption der Umwelt und ihrer Ressourcenausstattung in spezifischer Weise mit der Gegenwart und ihrer Zukunft auseinander.

Eingeleitet wurde der Aussagenkatalog zum Zeitbezug, den die Jugendlichen mit „trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „trifft weniger zu“ und „trifft nicht zu“ beantworten konnten, mit folgender Frage: „Es gibt ja Menschen, die leben eher in den Tag hinein, und andere, die ihre Zukunft planen. Wie ist das bei Dir, inwieweit kannst Du folgenden Aussagen zustimmen?“

Die Faktoranalyse extrahiert bei beiden Gruppen zwei Faktoren mit einem Eigenwert größer als eins. Diese Faktoren erklären bei allochthonen Jugendlichen 53 Prozent der Varianz der berücksichtigten Items, bei autochthonen Jugendlichen liegt der Wert bei rund 49 Prozent. Trotz der Extraktion von jeweils zwei Faktoren unterscheiden sich die Faktorladungen zweier Items der Gegenwartsorientierung, des auf die Konzeption von Rammstedt (1975) und Merckens (1999) zurückgehenden Konstruktes (vgl. Tab. 8). Während bei den Jugendli-

chen mit Migrationshintergrund das 3. Item mit geringer Faktorladung auf die Gegenwartsorientierung lädt, weist das 10. Item bei deutschen Jugendlichen eine geringe Faktorladung auf. Für die Skala Zukunftsorientierung, die von Reinders und Bergs-Winkels (2000) entwickelt wurde, bestehen hingegen keine Differenzen zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen. Obwohl die Faktorladungen bis zu ,15 voneinander abweichen, liegt die Faktorladung stets deutlich über die notwendige Ladung von ,50.

Tabelle 8: Faktorladungen des Zeitbezugs nach Herkunft

	<i>DJ</i>		<i>NDJ</i>	
	1	2	1	2
1. Über die Dinge, die morgen passieren, muss man sich nicht so viele Gedanken machen.		,584		,779
2. Es ist schon wichtig, sich Gedanken über die eigene Zukunft zu machen.	,719		,813	
3. Allein, wie man hier und heute lebt, ist wichtig.		,703		,421
4. Es ist schon besser, genau zu wissen, was in nächster Zeit zu tun ist.	,731		,874	
5. Erst wenn eine Entscheidung dringend wird, überlege ich mir, was zu tun ist.		,625		,668
6. Man sollte bei dem, was man macht, überlegen, was das für die eigene Zukunft bedeutet.	,753		,723	
7. Was ich nächste Woche machen werde, überlege ich mir dann, wenn es soweit ist.		,699		,743
8. Die Zukunft ist zu ungewiss, als dass man weit im Voraus planen könnte.		,664		,612
9. Wenn man sich keine Gedanken über die Zukunft macht, muss man sich nicht wundern, wenn man später mit leeren Händen dasteht.	,639		,709	
10. Was morgen ist, ist mir egal.		,487		,623

Da der Anspruch der Vergleichbarkeit der Instrumente für beide Gruppen besteht, wurden lediglich die Items 1, 5, 7 sowie 8 in die Reliabilitätsanalyse für die Skala Gegenwartsorientierung aufgenommen. In die Reliabilitätsanalyse für die Skala Zukunftsorientierung wurden die Items 2, 4, 6 und 9 berücksichtigt. Sowohl für die Gegenwarts- als auch Zukunftsorientierung konnten für beide Gruppen zufriedenstellende Reliabilitätskoeffizienten erzielt werden. Bei autochthonen Jugendliche liegt der α -Wert der Skala Gegenwartsorientierungen bei ,68, bei der Skala Zukunftsorientierung bei ,71 vor. Ähnlich hohe α -Werte konnten auch für allochthone Jugendliche erzielt werden: Bei der Zukunftsorientierung einen Wert von ,79, bei der Gegenwartsorientierung von ,71.

9.2.2.2 Generationenverhältnis

Auch das Generationenverhältnis, also die Einstellung zu anderen Gleichaltrigen und zu Erwachsenen, nimmt im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Jugendphase einen besonderen Stellenwert ein. Erwachsene tragen Erwartungen an Jugendliche heran oder stellen auch Ressourcen zur Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben zur Verfügung. Gleichzeitig verweist die Abgrenzung von Erwachsenen auf die Hinwendung zu Gleichaltrigen, die beispielsweise die Autonomiebestrebungen der befragten Jugendlichen begünstigen.

Die im Projekt genutzten Skalen, sowohl die Erwachsenen- als auch die Jugendorientierung, gehen auf Reinders und Bergs-Winkels (2000) zurück. Wie für den Zeitbezug wurde auch die Itematterie zum Generationenverhältnis anhand einer Frage eingeleitet: „In welchem Maße findest Du, dass die folgenden Aussagen für Dich zutreffen?“ Die Antwortmöglichkeiten lauteten: „trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „trifft weniger zu“ und „trifft nicht zu“.

Die Dimensionenreduktion anhand der Faktorenanalyse zeigt, dass sich, wie gewünscht, zwei Faktoren extrahieren lassen (vgl. Tab. 9). Diese tragen gemeinsam zu einer Varianzaufklärung von rund 62 bei autochthonen und rund 63 Prozent bei allochthonen Jugendlichen bei. Somit lassen sich die theoretischen Aspekte des Generationenverhältnisses, die Unterscheidung zwischen Jugend- und Erwachsenenorientierung, empirisch replizieren. Gleichwohl bestehen tendenzielle Differenzen zwischen diesen beiden Gruppen hinsichtlich der Faktorenstruktur: So lädt das Item mit der Nummer 6 bei allochthonen negativ auf die Erwachsenenorientierung, wohingegen sie bei autochthonen Jugendlichen auf die Jugendorientierung positiv lädt. Somit muss vermutet werden, dass Jugendliche je nach Herkunft ein anderes Verständnis dieser Aussage haben. Entsprechend wird dieses Item in den weiteren Analysen ausgeschlossen, so dass auch an dieser Stelle der pseudo-emische Ansatz umgesetzt wird.

Tabelle 9: Faktorladungen des Generationenverhältnisses nach Herkunft

	DJ		NDJ	
	1	2	1	2
1. Ich bin froh, wenn keine Erwachsenen da sind, da hab ich wenigstens meine Ruhe.	,801		,782	
2. Ich versuche, mir meine eigene Nische zu suchen, in der Erwachsene nichts zu suchen haben.	,832		,813	
3. Erwachsene nerven manchmal, weil sie immer alles besser wissen wollen.	,766		,803	
4. Mit den Erwachsenen, die ich kenne, komme ich eigentlich ganz gut aus.		,744		,798
5. Gute Beziehungen zu Erwachsenen sind wichtig, weil die einem manchmal bei Sachen helfen können, die ich alleine nicht schaffen würde.		,850		,734
6. Ich zeige den Erwachsenen, dass sie an meinen Freizeitorten nichts zu suchen haben.	,682	-,241	,453	-,558
7. Von Erwachsenen kann man eigentlich viel lernen.		,725		,791

Unabhängig von den beschriebenen Unstimmigkeiten kann die Skala Erwachsenenorientierung, wie von Reinders und Bergs-Winkels (2000) konzipiert, anhand der Items 4, 5 und 7 für beide Gruppen repliziert werden. Die Skala Jugendorientierung wird aus den Items 1, 2 und 3 erstellt. Trotz der geringen Anzahl an eingehenden Items können im Rahmen der Reliabilitätsanalysen bei beiden Skalen zufriedenstellende α -Werte ermittelt werden. Bei der Erwachsenenorientierung liegt Cronbachs- α bei autochthonen Jugendlichen bei ,69 und bei allochthonen Jugendlichen bei ,72. Der α -Wert der Jugendorientierung liegt bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bei ,77 und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei ,76.¹⁰³

9.2.2.3 Zentrale Dimensionen der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend – Transition und Moratorium

Da aus den vier Skalen Erwachsenen-, Jugend-, Gegenwarts- und Zukunftsorientierung zwei Metaskalen – Transition und Moratorium – gebildet werden sollen, werden die Skalen zunächst korreliert. Die Analysen zeigen, dass sich die theoretisch hergeleiteten Muster replizie-

¹⁰³ Eine alternative Form der Skalenbildung wäre die Gewichtung der Items mit der Faktorladung, über die sie auf den jeweiligen Faktor laden. Diese Vorgehensweise ermöglicht die Berücksichtigung des „tatsächlichen“ Itemgewichts, welches die jeweilige Gruppe einer Aussage beimisst, so dass sich einerseits zwar eher „authentische“ Skalen bilden lassen, andererseits sind Gruppen infolge von Unterschieden in den Faktorladungen nicht mehr „wirklich“ vergleichbar. Im vorliegenden Fall wurden zum einen für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund Skalen gebildet, in die mit eins gewichtete Items eingehen. Zum anderen wurden entsprechend der Ladungen der verschiedenen Items für die beiden Gruppen jeweils Skalen erstellt. Im Anschluss an Mittelwertvergleiche der Skalen nach Herkunft hat sich gezeigt, dass das Ausmaß der beobachtbaren Differenzen unabhängig von der Art der Erstellung, ob gewichtet oder ungewichtet, nahezu identisch ist (vgl. Fußnote 160). Daher wird im Weiteren auf die Berücksichtigung gewichteter Skalen verzichtet.

ren lassen. So korrelieren zum einen Erwachsenen- und Zukunftsorientierung und zum anderen gehen Jugend- und Gegenwartsorientierung miteinander einher (vgl. Tab. 10). Somit lassen sich die Dimensionen Transition und Moratorium für beide Gruppen anhand vergleichbarer Korrelationsmuster wiedergegeben.

Tabelle 10: Korrelationsmuster der zentralen Orientierung Jugendlicher mit deutscher Herkunft und Migrationshintergrund im Vergleich (DJ/NDJ)

	<i>Jugend</i>	<i>Gegenwart</i>	<i>Erwachsene</i>	<i>Zukunft</i>
<i>Jugend</i>	--	,24**/,34**	-,32**/-,36**	-,08*/--
<i>Gegenwart</i>	,24**/,34**	--	-,15**/--	-,41**/--
<i>Erwachsene</i>	-,32**/-,36**	-,15**/--	--	,42**/,35**
<i>Zukunft</i>	-,08*/--	-,41**/--	,42**/,35**	--

Trotz dieser Parallelen zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen besteht ein Unterschied im Zusammenhang zwischen Zukunfts- und Gegenwartsorientierung. Gemeinsam mit der Korrelation zwischen Erwachsenen- und Jugendorientierung ist dieser Zusammenhang maßgebend für die Vereinbarkeit beider Dimensionen. Während der Zusammenhang zwischen Erwachsenen- und Jugendorientierung bei allochthonen und autochthonen Jugendlichen ähnlich stark ausgeprägt ist, gehen lediglich bei autochthonen Jugendlichen Gegenwarts- und Zukunftsorientierung negativ miteinander einher. Im Gegensatz dazu ist dieser Zusammenhang bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht beobachtbar.¹⁰⁴ Die negativen Zusammenhänge innerhalb des Zeitbezugs bei beiden Gruppen und die negative Korrelation innerhalb des Generationenverhältnisses bei der Gruppe der Autochthonen verweisen darauf, dass die Integration beider Dimensionen Transition und Moratorium weniger wahrscheinlich ist. Entsprechend der signifikanten Differenz zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen ist anzunehmen, dass die Integration dieser beiden Dimensionen der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund wahrscheinlicher ist, als dies bei autochthonen Jugendlichen der Fall ist.

Im Anschluss an die Darstellung der herkunftsspezifischen Differenzen sowie der Korrelationsmuster werden nunmehr die Zukunfts- und Erwachsenenorientierung als zentrale Aspekte der Dimension Transition sowie die Gegenwarts- und Jugendorientierung als Aspekte des Moratoriums jeweils in eine Skala integriert, um Skalen zweiter Ordnung zu bilden. Dazu wird im Folgenden auf die Möglichkeit der konfirmatorischen Faktorenanalyse mittels AMOS zurückgegriffen, die eine weitere Überprüfung der Faktorstruktur im Datensatz er-

¹⁰⁴ Es handelt sich um eine signifikante Differenz zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen hinsichtlich dieser Korrelationen. Getestet wurde dies anhand von Millsap et al. (1990).

möglichst. Mit verschiedenen Anpassungstests wird ermittelt, ob die „Abweichung der empirisch ermittelten Ladungsmatrix von der hypothetisch angenommenen Ladungsmatrix zufällig oder statistisch bedeutsam ist“ (Bortz 2005, 561), um davon ausgehend Rückschlüsse über die Verwendbarkeit der Konstrukte ziehen zu können.

Bildung der Metaskalen – Transition und Moratorium

Vor der Durchführung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse besteht die Notwendigkeit, die Normalverteilung der Daten, also Schiefe und Kurtosis, zu überprüfen.¹⁰⁵ Bei einer Verletzung dieser Voraussetzung besteht laut Kline (2005) die Gefahr, dass ein Modell irrtümlicherweise abgelehnt wird. Der Toleranzbereich der Werte liegt laut West und Kollegen (1995) bei einer Stichprobengröße von $N > 100$ bei < 2 für Schiefe und < 7 für Kurtosis (bei z-transformierten Werten).

Die Untersuchung der Schiefe und Kurtosis zeigen, dass die der Skala Moratorium zugrundeliegenden Items der Skalen Gegenwarts- und Jugendorientierung für allochthone Jugendliche nahezu normal verteilt sind. Im Gegensatz dazu sind die Items bei autochthonen Jugendlichen nicht normal verteilt. Die Items, die in die Skala Transition eingehen, sind sowohl bei den Allochthonen als auch den Autochthonen nicht normal verteilt (vgl. Tab. 68 und 69 Anhang).¹⁰⁶ Gleichwohl liegen die Werte im oben beschriebenen Toleranzbereich, so dass die Berechnung von konfirmatorischen Faktorenanalysen zulässig ist.

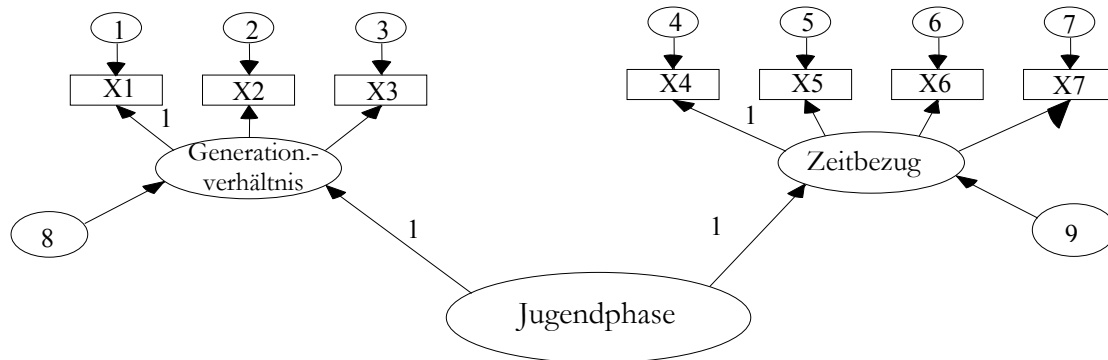
Ziel der folgenden hierarchischen konfirmatorischen Faktorenanalysen ist, dass zum einen jeweils die Items der Erwachsenen- bzw. Jugendorientierung (Generationenverhältnis) und die Items der Zukunfts- bzw. Gegenwartsorientierung (Zeitbezug) innerhalb eines Modells eingebunden werden. Zum anderen messen Generationenverhältnis und Zeitbezug als Faktoren erster Ordnung den Faktor zweiter Ordnung, Transition bzw. Moratorium (Jugendphase), die als Dimensionen der subjektiven Ausgestaltung der Lebensphase Jugend gefasst werden (vgl. Abb. 6). Bei der Analyse müssen sowohl eine „convergent validity“ als auch eine „discriminant validity“ (vgl. Kline 2005, 73) gegeben sein: So sollten die Items eine hohe Ladung auf die Faktoren aufweisen ($x > ,50$), und die Korrelation zwischen den Faktoren erster und zweiter Ordnung, bzw. die Korrelation zwischen den beiden Faktoren erster Ordnung

¹⁰⁵ Zur Berechnung der konfirmatorischen Faktorenanalyse wurde die Kovarianzmatrix verwendet.

¹⁰⁶ Zu vergleichbaren Ergebnissen gelangt man auch mit den *vollständigen* Daten. Eine Überprüfung auf bivariate Normalverteilung erübrigt sich angesichts der Schiefe der Daten.

dürfen ,85 nicht überschreiten, ansonsten würden die berücksichtigten Items nicht zwei, sondern lediglich ein Konstrukt messen (vgl. Kline 2005).¹⁰⁷

Abbildung 6: Modell für eine hierarchische konfirmatorische Faktorenanalyse



Die Passung eines Modells an die vorliegenden Daten kann mit zahlreichen Indikatoren überprüft werden. Als zentral werden das Ergebnis des Chi²-Test, das Verhältnis von Chi²-Wert und Freiheitsgrad, der RMSEA (Root-Mean-Square-Error-of-Approximation) sowie für Modelle ohne fehlende Werte das SRMR (Standardized-Root-Mean-Square-Residual) und das CFI (Comparative-Fit-Index) betrachtet (vgl. Bühner 2004; Kline 2005; Hu und Bentler 1999).

Anhand des Chi²-Tests wird die vorhandene Datenstruktur mit der implizierten Datenstruktur verglichen. Weichen diese nicht zufällig voneinander ab ($p < ,05$), dann muss das Modell abgelehnt werden. Weichen sie jedoch zufällig/geringfügig voneinander ab ($p > ,05$), kann davon ausgegangen werden, dass Daten und Modell gut übereinstimmen. Der RMSEA kann einen Wert zwischen 0 und 1 annehmen, sollte jedoch, damit das Modell annehmbar ist, höchstens einen Wert $< ,08$ aufweisen. Jedoch gilt es zu berücksichtigen, dass der RMSEA dazu tendiert, bei kleinen Stichproben ($N < 250$) zu oft richtige Modelle zu verwerfen, also eher konservative Ergebnisse zu produzieren (vgl. Bühner 2004). Dabei sollte die Obergrenze des Konfidenzintervalls, welches sich für den RMSEA berechnen lässt, ebenfalls den Wert ,08 nicht überschreiten.¹⁰⁸ Ein Indikator, der die Residuen beurteilt, ist der SRMR. Auch hier gilt, je kleiner dieser Wert ist, umso geringer weichen theoretisches Modell und Daten voneinander ab. Der CFI, der ebenfalls ausschließlich bei vollständigen Datensätzen interpretiert

¹⁰⁷ Aufgrund der Äquivalenz zwischen hierarchischer und nichthierarchischer konfirmatorischer Faktorenanalyse – so unterscheidet sich beispielsweise der Modellfit zwischen diesen Modellen nicht – (vgl. Kline 2005) wird das Augenmerk im vorliegenden Fall der Anschaulichkeit halber auf das hierarchische Modell gelegt.

¹⁰⁸ Die Obergrenze für einen guten Modellfit variiert von Autor zu Autor, jedoch liegt die absolute Obergrenze für einen akzeptablen Modellfit bei ,10 (vgl. Browne und Cudeck 1993).

werden darf, kann maximal einen Wert von 1 erreichen, in dem Fall liegt eine perfekte Passung vor. Eine gute Passung liegt bei einem Wert von $\geq ,90$ vor (vgl. Byrne 2001).

Aufgrund der kleinen Stichprobe werden im Folgenden Analysen in der Regele anhand des Datensatzes mit fehlenden Werten durchgeführt, um eine weitere Reduzierung des Datenbestandes zu vermeiden. Weil aber der CFI und der SRMR ausschließlich bei vollständigen Daten interpretierbar sind, werden parallel auch Analysen anhand vollständiger Daten durchgeführt und auch diese Ergebnisse berichtet.¹⁰⁹

Transition

Entsprechend den theoretischen Vorannahmen werden im Rahmen der konfirmatorischen Faktorenanalysen die Items berücksichtigt, die auf die Erwachsenen- sowie die Zukunftsorientierung laden, und in Form eines Faktors zweiter Ordnung in Beziehung gesetzt. Dies ermöglicht nicht nur eine Überprüfung der Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen der Erwachsenen- und Zukunftsorientierung besteht, darüber hinaus erlaubt die konfirmatorische Faktorenanalyse unter der Berücksichtigung des Messmodells die Beantwortung der Frage, ob Zukunfts- und Erwachsenenorientierung Dimensionen der Jugendphase darstellen, bzw. sich unter dem Konzept der Transition integrieren lassen.

Die Betrachtung der Faktorladungen der Einzelitems auf die Erwachsenen- und Zukunftsorientierung zeigen sowohl für allochthone als auch für autochthone Jugendliche, dass die „convergent validity“ gegeben ist (vgl. Abb. 7 und 8). So liegen die Ladungen bei beiden Gruppen bei über ,50. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei der Zukunfts- und Erwachsenenorientierung tatsächlich um zwei Dimensionen handelt, denn die Pfade vom Faktor zweiter Ordnung auf die Faktoren erster Ordnung weisen bei beiden Gruppen ebenfalls Werte von zwischen ,70 und ,81. Damit ist auch die discriminant validity gegeben.

¹⁰⁹ Im Falle der Jugendlichen mit Migrationshintergrund handelt es sich um drei Personen, bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund um 28 Personen, die fehlende Werte aufweisen und folglich bei den Berechnungen mit vollständigen Daten aus dem Datensatz entfernt werden mussten.

Abbildung 7: Zusammenhänge der Dimensionen Erwachsenen- und Zukunftsorientierung bei autochthonen Jugendlichen (Datensatz mit fehlenden Werten)

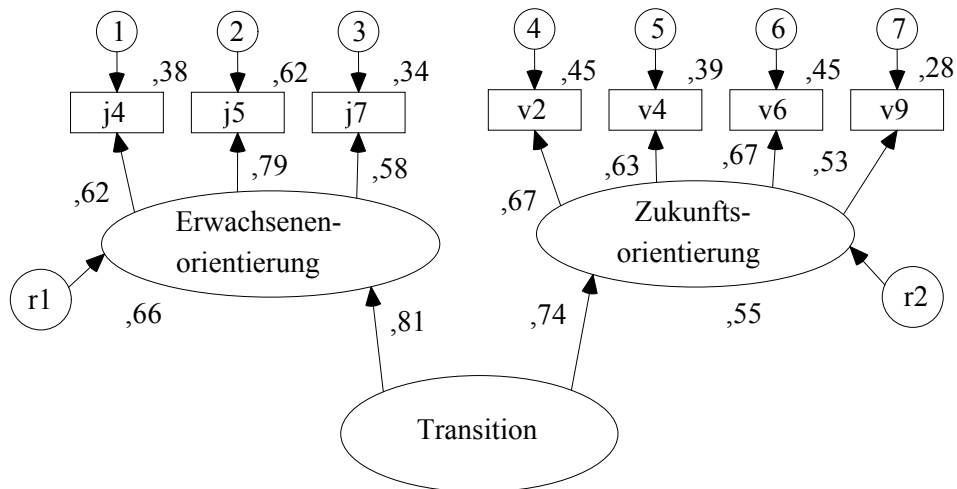
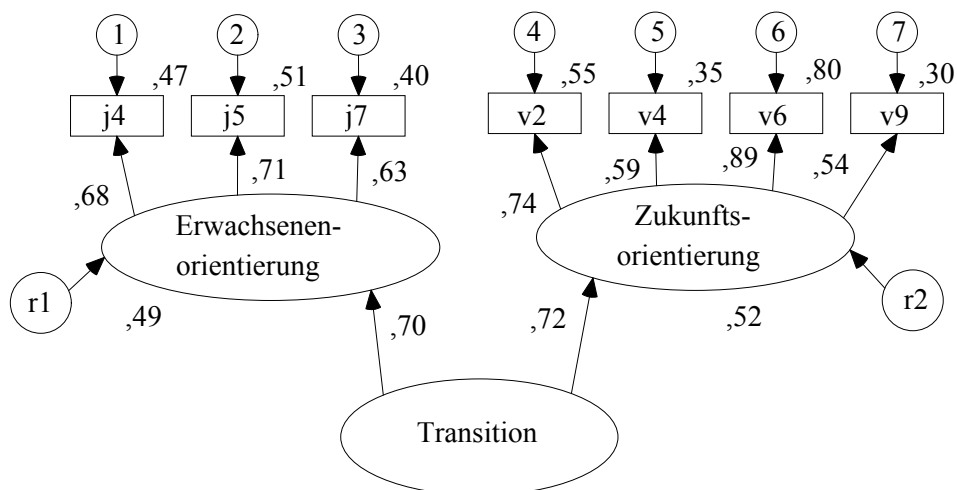


Abbildung 8: Zusammenhänge der Dimensionen Erwachsenen- und Zukunftsorientierung bei allochthonen Jugendlichen (Datensatz mit fehlenden Werten)



Im Anschluss an die Feststellung der „convergent und discriminant validity“ besteht nun die Notwendigkeit der Betrachtung des Modellfits. Für die Gruppe der autochthonen Jugendlichen wird ersichtlich, dass das Verhältnis zwischen Chi²-Wert und den Freiheitsgraden bei beiden Modellen (mit und ohne fehlende Werte) um den Wert 2 variiert; entsprechend ist $p < ,05$. Dies würde zunächst für die Ablehnung der Nullhypothese, dass das Modell auf die Daten passt, sprechen. Gleichwohl gilt es, den Hinweis von Kline zu berücksichtigen, dass nicht normal verteilte Daten zu einem erhöhten Chi²-Wert führen. Die Tatsache, dass das RMSEA nicht nur unter dem gebotenen Schwellenwert liegt, sondern sich darüber hinaus innerhalb des Konfidenzintervalls von ,023 und ,068 befindet, spricht für einen guten Modellfit. Auch die ausschließlich für vollständige Daten zu berücksichtigenden Werte CFI mit ,982

und SRMR mit ,0293 verweisen darauf, dass das spezifizierte Modell für autochthone Jugendliche die Daten gut widerspiegelt (vgl. Tab. 11).

Tabelle 11: Fit-Indizes der Modelle autochthoner Jugendlicher

<i>DJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	29,07	13	,006	2,223	,982	,045	,023	,068
STP mit fehlenden Werten	25,77	13	,018	1,982	(,986)	,040	,016	,062

Dies trifft auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu. So liegt der Chi²-Wert bei beiden Modellen bei 1,67 bzw. 1,56 und p ist nicht signifikant. In Anbetracht der Überschätzung des Chi²-Wertes aufgrund der oben beschriebenen Verletzung der Voraussetzung der Normalverteilung, kann davon ausgegangen werden, dass das Modell den Daten entspricht. Dafür spricht auch das RMSEA. Dabei besteht angesichts der oberen Grenze des Konfidenzintervalls von rund ,13 ein Restrisiko, dass das Modell nicht passt. Aber auch der CFI mit ,961 und das standardisierte RMR mit ,0703 verweisen auf einen guten Modellfit (vgl. Tab. 12).

Tabelle 12: Fit-Indizes der Modelle allochthoner Jugendlicher

<i>NDJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	21,767	13	,059	1,674	,961	,077	,000	,132
STP mit fehlenden Werten	20,302	13	,088	1,562	(,967)	,070	,000	,125

Damit kann in der Zusammenschau der Fit-Indizes davon ausgegangen werden, dass die Skalen Erwachsenen- und Zukunftsorientierung sowohl bei allochthonen als auch bei autochthonen Jugendlichen Dimensionen der Ausgestaltung der Jugendphase darstellen, die gemeinsam dem Faktor zweiter Ordnung Transition entsprechen.

Moratorium

Für das Konstrukt Moratorium werden im Folgenden die Items berücksichtigt, die in die Skalen Jugend- und Gegenwartsorientierung eingehen, sodass ein Faktor zweiter Ordnung gebildet werden kann. Die Faktorladung von ,53 bis ,80 bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und ,54 und ,83 für Jugendliche mit Migrationhintergrund verweist darauf, dass die „convergent validity“ gegeben ist. Darüber hinaus lässt sich auch die „discriminant validity“ für beide Gruppen feststellen: Die Pfadkoeffizienten des Konstruktes Moratorium liegen bei der Gruppe der Autochthonen bei ,44 und ,72; bei der Gruppe der Allochthonen bei ,66 und

,71.¹¹⁰ Damit kann davon ausgegangen werden, dass das Konstrukt Moratorium bei beiden Gruppen aus zwei Dimensionen, der Jugend- und Gegenwartsorientierung, besteht (vgl. Abb. 9 und 10).

Abbildung 9: Zusammenhänge der Dimensionen Jugend- und Gegenwartsorientierung bei autochthonen Jugendlichen (Datensatz mit fehlenden Werten)

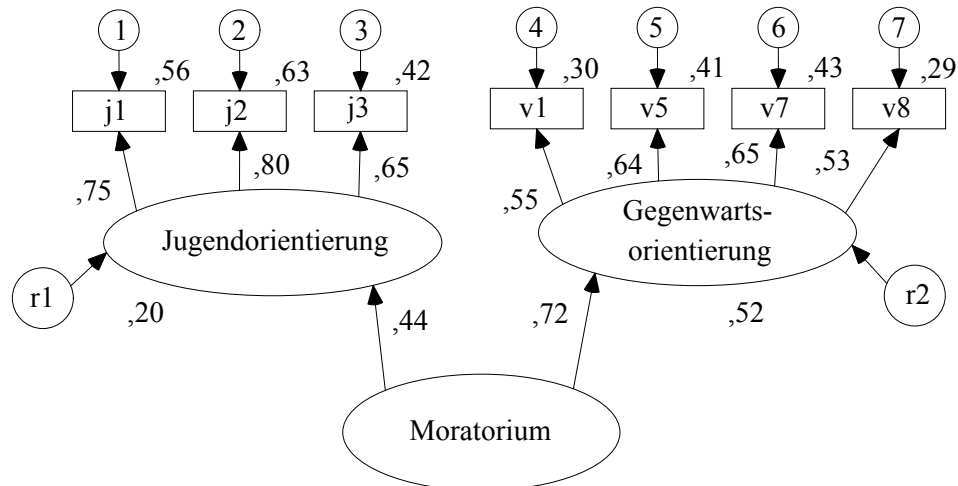
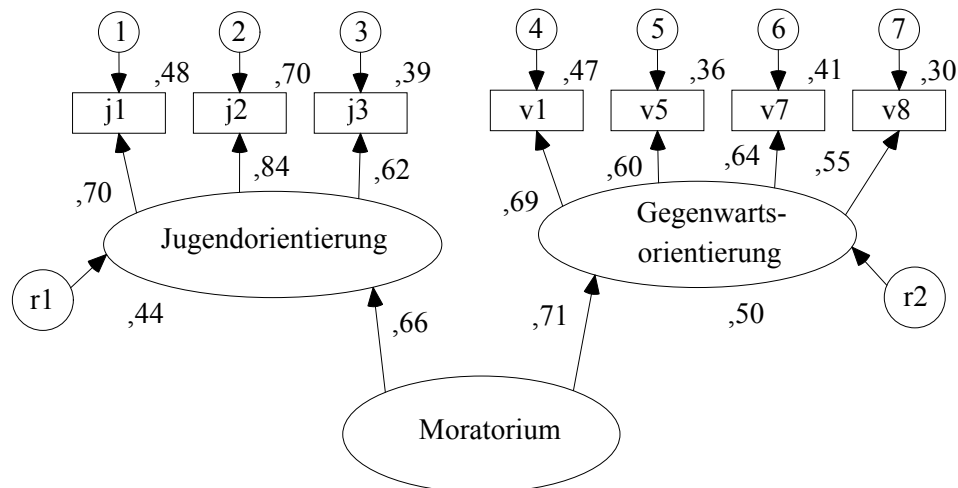


Abbildung 10: Zusammenhänge der Dimensionen Jugend- und Gegenwartsorientierung bei allochthonen Jugendlichen (Datensatz mit fehlenden Werten)



Die Betrachtung der Fit-Indizes zur Beurteilung der Modellgüte verweist bei beiden Gruppen auf die Passung zwischen theoretischem Modell und vorliegenden Daten. So liegt der Chi²-Wert im Verhältnis zu den Freiheitsgraden bei beiden Gruppen deutlich unter zwei, so dass $p > ,05$ ist. Auch das RMSEA liegt deutlich unter dem Wert von Hu und Bentler

¹¹⁰ Der Korrelationskoeffizienten liegt bei allochthonen Jugendlichen bei ,48, bei autochthonen Jugendlichen bei ,32 (Berechnungen anhand des Datensatzes mit fehlenden Werten).

(1999) empfohlenen Wert von ,08. Darüber hinaus liegt auch das Konfidenzintervall des RMSEA unter ,08 und umschließt den Wert ,000 (vgl. Bühner 2004). Infolgedessen kann gefolgert werden, dass mit großer Wahrscheinlichkeit bei beiden Gruppen das Modell den Daten entspricht. Dafür sprechen außerdem das SRMR von ,0230 bei autochthonen Jugendlichen und ,0279 bei allochthonen Jugendlichen sowie das hohe CFI, welches bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei 1,000 und bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit ,995 nahe bei 1,000 liegt (vgl. Tab. 13).

Tabelle 13: Fit-Indizes der Modelle allochthoner und autochthoner Jugendlicher

<i>NDJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	5,964	13	,947	,459	1,000	,000	,000	,010
STP mit fehlenden Werten	7,661	13	,865	,589	(1,000)	,000	,000	,049

<i>DJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	17,323	13	,185	1,333	,995	,025	,000	,050
STP mit fehlenden Werten	17,361	13	,185	1,335	(,995)	,023	,000	,049

Auch im Falle des Konstruktes Moratorium lässt sich infolge der konfirmatorischen Faktorenanalyse nunmehr zweierlei festhalten: 1. Gegenwarts- und Jugendorientierung stellen unabhängige Dimensionen der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend dar und lassen sich in ein Modell integrieren, so dass sich die Dimension Moratorium abbilden lässt. 2. Gelingt die Abbildung der Dimension Moratorium für allochthone und autochthone Jugendliche gleichermaßen gut.¹¹¹ So weisen Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ähnliche Strukturen und Pfadindizes auf. Aber auch die Fit-Indizes des getesteten Modells sind ähnlich gut. Damit kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund vergleichbare Vorstellungen der Konzepte Transition und Moratorium und ein ähnliches Verständnis der Zusammenhänge zwischen den Dimensionen, dem Generationenverhältnis und dem Zeitbezug aufweisen.

Exkurs – Emic und Etic als Alternative zu Pseudo-Emic?

Bevor nun die Skalenbildung der sozialen, kulturellen und identifikativen Eingliederung sowie der vier Formen der Eingliederung für Jugendliche mit Migrationshintergrund dargestellt

¹¹¹ Überprüft wurde dies anhand von Restringierungen der Pfade, über die sich allochthone und autochthone Jugendliche am stärksten unterscheiden. Die Restringierungen jedoch führen zu keinen signifikanten Veränderungen des Modellfits.

wird, soll die Skalenbildung der drei Skalen Gegenwartsorientierung, Jugendorientierung und familialer Zusammenhalt noch einer Diskussion unterzogen. Bei diesen drei Skalen wurden im Rahmen der Faktorenanalyse Unterschiede zwischen allochthonen und autochthonen Jugendlichen ersichtlich. Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden sich in den Faktorladungen der drei Skalen. Um die unmittelbare Vergleichbarkeit Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund zu ermöglichen, wurden die Skalen auf der Grundlage des Pseudo-Emic-Ansatzes berechnet. Als Alternative zum Pseudo-Emic-Ansatz hätten diese Skalen jedoch auch in Anlehnung an den Emic- und den Etic-Ansatz gebildet werden können. Welche empirischen Konsequenzen aus der Skalenbildung in Anlehnung an den Emic- und Etic-Ansatz resultieren, soll im Folgenden dargestellt werden.

Dem Etic-Ansatz folgend wurden alle Items, die theoretisch auf die Dimension Gegenwartsorientierung laden, zu einer Skala zusammengefasst. Die Skala besteht dann aus den Items 1, 5, 7, 8, 3 und 10. Analog dazu besteht die Skala Jugendorientierung aus vier Items – 1, 2, 3 und 6. Der familiale Zusammenhalt setzt sich aus allen zwölf Items dieser Fragebatte-rie zusammen.

Die in Anlehnung an den Emic-Ansatz gebildeten Skalen setzen sich wie folgt zu- sammen: Bei der Skala Gegenwartsorientierung unterscheiden sich allochthone und auto- chthone Jugendliche im Hinblick auf zwei Items, die unterschiedlich auf die Dimension laden. Dementsprechend müssen zwei Skalen – eine für allochthone Heranwachsende, bestehend aus den Items 1, 5, 7, 8 und 10, sowie eine für autochthone, bestehend aus den Items 1, 5, 7, 8 und 3 – gebildet werden. Über diese beiden Skalen und eine Skala, die jeweils die Daten Jugendli- cher mit und ohne Migrationshintergrund auf der Grundlage ihrer Faktorenlösung erstellten Skalen in einer Skala vereint¹¹², lassen sich die beiden Gruppen vergleichen.

Da die zwölf Items bei allochthonen Jugendlichen nicht nur auf drei Dimensionen la- den, eine Dimension auch lediglich aus zwei Items besteht und bei den anderen Items keine Übereinstimmung besteht, werden für den familialen Zusammenhalt zwei Skalen gebildet. Die Skala, die in Anlehnung an die Faktorenlösung allochthoner Jugendlicher berechnet wird, besteht aus den Items 6, 8, 9, 10, 11, 12 und 5. Bei der Skala, die auf der Grundlage der Er- gebnisse autochthoner Jugendlicher erstellt wird, gehen die Items 6, 8, 9, 10, 11, 12 und 7 ein.

In den Reliabilitätsanalysen der Gegenwarts- und Jugendorientierung sowie dem fami- lialen Zusammenhalt wird unabhängig davon, ob der Emic- oder der Etic-Ansatz verfolgt wird, deutlich, dass der α -Wert sowohl bei allochthonen als auch bei autochthonen Jugendli-

¹¹² Dazu wurden die Daten allochthoner Jugendlicher der Skala Gegenwartsorientierung, die auf der Grundlage der Faktorenlösung Jugendlicher mit Migrationshintergrund gebildet wurde, mit den Daten autochthoner Jugendlicher der Skala Gegenwartsorientierung, die auf der Grundlage der Faktorenlösung Jugendlicher ohne Migrati- onshintergrund ermittelt wurden, in einer Skala zusammengefasst.

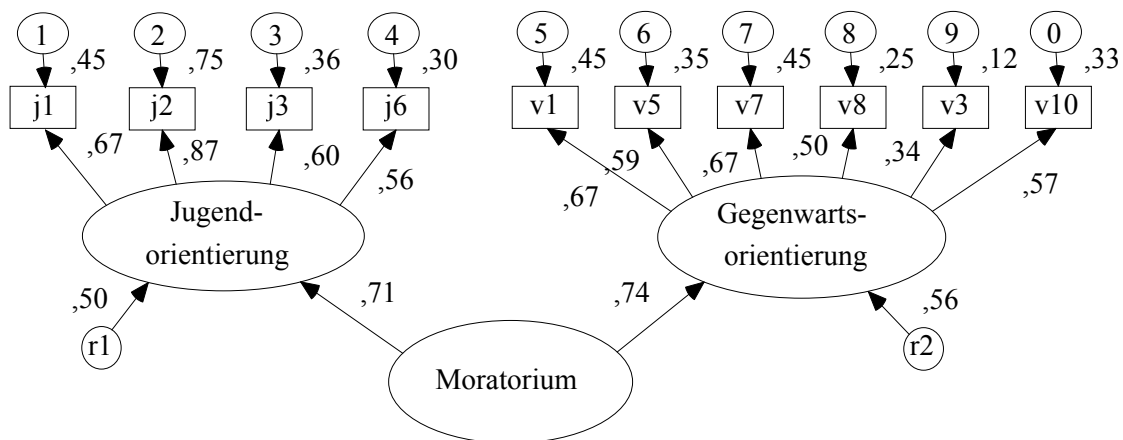
chen zufriedenstellend ist (vgl. Tab. 14). Im Durchschnitt liegt der α -Wert zwischen ,70 und ,90. Angesichts der Faktoralösungen, die im Rahmen der Dimensionsreduktion ermittelt wurden, sind solche α -Wert unerwartet hoch.

Tabelle 14: Cronbachs- α der Skalen Gegenwartsorientierung, Jugendorientierung und familialer Zusammenhalt nach Emic- und Etic-Ansatz

Skala	Items	Cronbachs- α	
		DJ	NDJ
Etic-Gegenwartsorientierung	6 (1/5/7/8/3/10)	,738	,723
Emic-Gegenwartsorientierung nach NDJ	5 (1/5/7/8/10)	,711	,735
Emic-Gegenwartsorientierung nach DJ	5 (1/5/7/8/3)	,711	,693
Etic-Familialer Zusammenhalt	12 (1-12)	,880	,895
Emic-Familialer Zusammenhalt nach DJ	7 (6/8/9/10/11/12/7)	,858	,845
Emic-Familialer Zusammenhalt nach NDJ	7 (6/8/9/10/11/12/5)	,864	,876
Etic-Jugendorientierung ¹¹³	4 (1/2/3/6)	,791	,760

Werden jedoch die auf der Grundlage des Etic-Ansatzes erstellten Skalen Gegenwarts- und Jugendorientierung der konfirmatorischen Faktorenanalyse unterzogen, wird ersichtlich, dass bei allochthonen Jugendlichen trotz guten Modellfits die Faktorladung bei einem Item unter ,50 liegt (v3) (vgl. Abb. 11 und 12). Darüber hinaus ist der Modellfit bei der Gruppe der Autochthonen im Vergleich zum Modellfit der pseudo-emischen Metaskala weniger gut (vgl. Tab. 15). Aus diesen Gründen wäre die Verwendung der Gegenwarts- und Jugendorientierung als Metaskala in Anlehnung an den Emic-Ansatz nicht sinnvoll.

Abbildung 11: Moratorium bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Datensatz mit fehlenden Werten)



¹¹³ Die Zusammensetzung dieser Skala entspricht der Faktoralösung autochthoner Jugendlicher, so dass auf die doppelte Darstellung der Skala in Anlehnung an den Emic-Ansatz verzichtet wird. Bei allochthonen Jugendlichen laden lediglich die Items 1, 2 und 3 auf eine Dimension – dies entspricht der pseudo-emischen Skala Jugendorientierung.

Abbildung 12: Moratorium bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (Datensatz mit fehlenden Werten)

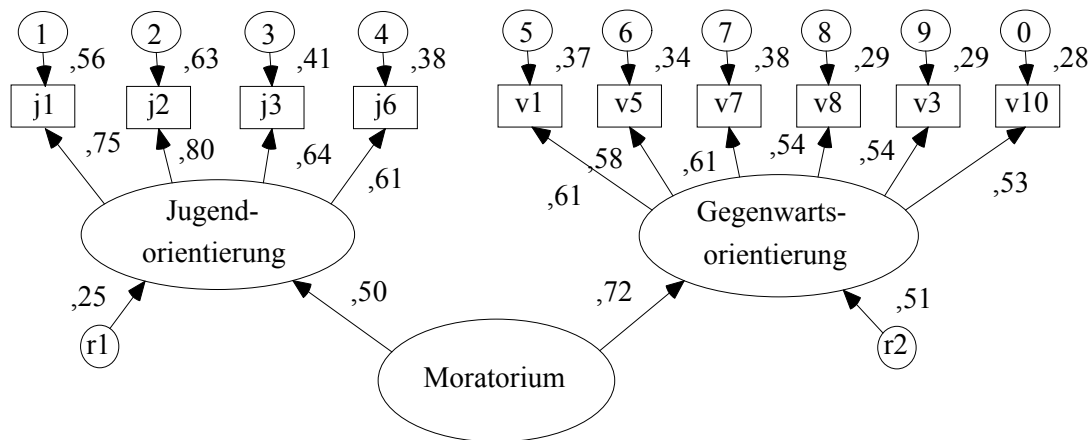


Tabelle 15: Fit-Indizes der Modelle autochthoner und allochthoner Jugendlicher

<i>NDJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	28,852	34	,718	,849	1,000	,015	,000	,053
STP mit fehlenden Werten	31,751	34	,578	,934	(1,000)	,000	,000	,061

<i>DJ</i>	<i>CMIN</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>CMIN/df</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>	<i>LO 90</i>	<i>HO 90</i>
STP ohne fehlende Werte	73,652	34	,000	2,166	,971	,044	,031	,058
STP mit fehlenden Werten	78,169	34	,000	2,299	(,968)	,046	,032	,059

Auch im Falle des familialen Zusammenhalts wird ersichtlich, dass bei der Gruppe der Allochthonen eine Faktorladung unter ,50 liegt, so dass auch dieses Ergebnis gegen Verwendung dieser auf dem Etic-Ansatz gebildeten Skala spricht (vgl. Abb. 19 im Anhang).

Gegen den Einsatz der in Anlehnung an den Emic-Ansatz erstellen Skalen spricht der Wunsch, die beiden Gruppen unmittelbar vergleichen zu können, was bei unterschiedlich zusammengesetzten Skalen m. E. nur schwer möglich ist. Dementsprechend wird auf die konfirmatorische Faktorenanalyse bei der Gegenwarts- und Jugendorientierung, sowie auf eine nähere Betrachtung des familialen Zusammenhalts verzichtet. Gleichwohl werden die Ergebnisse der Mittelwertanalysen der in Anlehnung an den Emic- und Etic-Ansatzes erstellen Skalen zu einem späteren Zeitpunkt berichtet, um sie mit den Ergebnissen der Pseudo-Emic-Skalen zu kontrastieren (vgl. Abschnitt 11.2 und Tab. 74 im Anhang).

9.2.3 Eingliederung und ethnische Identität – Vier Formen der Eingliederung

Im folgenden Abschnitt werden nunmehr lediglich Jugendliche mit Migrationshintergrund berücksichtigt und die Entwicklung der Instrumente, die ihre Einstellung zur sozialen und kulturellen Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft und die Herkunftsgemeinschaft sowie ihre identifikative Eingliederung wiedergeben, dargestellt.

9.2.3.1 Die soziale und kulturelle Eingliederung

Die Untersuchung der Eingliederung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund stellt neben der Rückbindung der subjektiven Ausgestaltung der Lebensphase Jugend auf die Ressourcenausstattung einen weiteren zentralen Aspekt dieser Arbeit dar. Dabei werden Differenzen und Ähnlichkeit zwischen Allochthonen und Autochthonen nicht nur im Zusammenhang mit unmittelbaren Vergleichen zwischen diesen beiden Gruppen feststellbar. Die Einstellung zur Eingliederung kann darüber hinaus auch als eigenständiges Maß Auskunft darüber geben, ob Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Aufnahmegesellschaft angekommen sind und wie stark sie sich der Herkunftsgemeinschaft verbunden fühlen. Des Weiteren besteht aber auch die Möglichkeit, Ähnlichkeiten und Differenzen der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend mit der Einstellung zur Eingliederung in Beziehung zu setzen. Bevor jedoch eine Verknüpfung vorgenommen werden kann, bedarf es zunächst einer Operationalisierung von Eingliederung und der Erstellung eines Instrumentes.

Das in Ablehnung an Berrys (1997) und Essers (1999) Modell der vier Eingliederungsformen ausgewählte Instrument stammt von Dick und Kollegen (2006). Dieses Instrument wurde auf der Grundlage der Multicultural Ideology Scale von Berry und Kollegen (1977) aus dem angloamerikanischen Raum an den deutschsprachigen Raum angepasst. Anders als in der theoretischen Unterscheidung zwischen den vier Formen der Eingliederung (Doppelinklusion, Assimilation, Marginalisierung und Segmentation) differenzieren Dick und Kollegen lediglich drei Formen der Eingliederung (Integration, Assimilation und Separation). Für die theoretisch bestehende Möglichkeit der Marginalisierung als Eingliederungsform wird angenommen, dass sie relativ selten anzutreffen sein wird (vgl. Berry 1980a) und daher nicht erhoben werden muss.

Eingeleitet wurde die Itematterie anhand des folgenden Satzes: „Im Folgenden geht es um Deine Einstellung zu gesellschaftlichen Themen“. Die Jugendlichen wurden gebeten, die Aussagen auf einer Viererskala mit „stimme sehr zu“ bis „stimme nicht zu“ zu bewerten.

1. Es wäre gut, wenn alle ethnischen Gruppen in Deutschland ihre Kulturen beibehielten. (I, +)
2. Menschen, die nach Deutschland kommen, sollten ihr Verhalten der deutschen Kultur anpassen. (A, +)

3. Wenn Mitglieder anderer ethnischer Gruppen ihre Kultur beibehalten möchten, sollten sie unter sich bleiben. (S, +)
4. Das Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen in Deutschland wäre leichter, wenn die Mitglieder der verschiedenen Gruppen Gelegenheit bekämen, ihren eigenen Lebensstil beizubehalten. (I, +)
5. Kinder verschiedener ethnischer Gruppen sollten auch in entsprechende verschiedene Schulen gehen. (S, +)
6. Eine Gesellschaft mit einer Vielzahl ethnischer Gruppen ist eher befähigt, neue Probleme in Angriff zu nehmen. (I, +)
7. Es wäre gut, wenn ImmigrantInnen ihre Kultur so schnell wie möglich zurückstellen würden. (A, +)
8. LehrerInnen sollten darauf achten, dass SchülerInnen anderer ethnischer Herkunft in den Schulpausen unter sich nur deutsch sprechen. (A, +)
9. Mitglieder verschiedener ethnischer Gruppen sollten in allen Lebensbereichen getrennt leben, um Probleme zwischen den Gruppen zu vermeiden. (S, +)
10. Gibt es viele verschiedene ethnische Gruppen in Deutschland, wird es schwierig, Probleme zu lösen. (I, -)
11. ImmigrantInnen sollten ihre fremdkulturellen Gewohnheiten in der Öffentlichkeit nicht zeigen. (A, +)
12. LehrerInnen sollten den Kontakt zwischen SchülerInnen verschiedener ethnischer Herkunft fördern. (I, +)
13. Nach Deutschland immigrierte Menschen sollten ihre Kinder so erziehen, dass sie vorwiegend deutschsprachig aufwachsen. (A, +)

Laut Dick et al. (2006) setzt sich die Integration theoretisch aus den Items 1, 4, 6, 10(-) und 12, Assimilation aus 2, 7, 8, 11 und 13 und Separation aus 3, 5 und 9 zusammen. Alle drei Formen der Eingliederung beinhalten Fragen zum Kulturerhalt und zu Sozialkontakten zwischen Angehörigen verschiedener Ethnien.

Die Analyse der Daten der allochthonen Jugendlichen macht jedoch deutlich, dass eine Replizierung der Skalen nicht möglich ist (vgl. Tab. 16). Nicht nur, dass sich bei der Faktorenanalyse wider Erwarten vier Dimensionen herauskristallisiert haben. Auch die Items laden nicht entsprechend ihrer inhaltlichen Ausrichtung. Zu vermuten ist, dass die befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen anderen Bezug zu den aufgeführten Aussagen haben und diese aufgrund dessen anders bewerten als die deutschen Befragungsteilnehmer in der Stichprobe von Dick et al. Denn während die Eingliederungsformen von Berry an Stichproben getestet wurden, die auch Personen mit Migrationshintergrund enthielten, trifft dies für die Stichprobe von Dick und Kollegen nicht zu.

Tabelle 16: Faktorenstrukturen der Eingliederungsformen

		1	2	3	4
1	gut, Kulturen beizubehalten (+, I)		,799		
2	Verhalten der deutschen Kultur anpassen (+, A)		-,556	,470	
3	sollen unter sich bleiben (+, S)	,671			
4	Zusammenleben leichter, bei Beibehaltung d. Lebensstils (+, I)		,699		
5	Kinder verschiedene Schulen (+, S)	,610			
6	Viele ethnische Gruppen positiv für die Gesellschaft (+, I)				-,886
7	sollten Kultur zurückstellen (+, A)	,509	-,499		
8	deutsch sprechen in der Schule (+, A)			,756	
9	Ethnien sollten getrennt leben (+, S)	,787			
10	Viele Ethnien negativ für Gesellschaft (-, I)	,539			,479
11	keine Fremdkultur in der Öffentlichkeit (+, A)		-,425		,404
12	Lehrer sollten Kontakt fördern (+, I)	-,552			
13	deutschsprachiges Aufwachsen der Kinder (+, A)			,699	

Somit ist angesichts der oben dargestellten Faktorenlösung die Replizierung der Skalen von Dick und Kollegen kaum möglich. Auch der Versuch, Informationen hinsichtlich der Zusammensetzung der jeweiligen Skalen zu berücksichtigen und auf explorativem Wege in Reliabilitätsanalyse die theoretischen Skalen zu replizieren, führte zu keiner zufriedenstellenden Lösung. Diese Vorgehensweise mündete darin, dass zwar „Instrumente“ entwickelt werden können, die annäherungsweise den drei Eingliederungsformen von Dick und Kollegen entsprechen,¹¹⁴ jedoch sind die daraus resultierenden Korrelationsmuster unplausibel (vgl. Tab. 17).

Tabelle 17: Zusammenhänge zwischen den Eingliederungsstrategien nach Herkunft

	Assimilation	Integration
Integration	-,47**	--
Separation	,30**	-,05

So kann der Tabelle entnommen werden, dass sich Assimilation und Integration ausschließen, wohingegen Separation und Assimilation miteinander einhergehen. Des Weiteren kann festgehalten werden, dass kein Zusammenhang zwischen Integration und Separation

¹¹⁴ Sie unterscheiden sich von den Skalen von Dick et al. zum einen hinsichtlich der Anzahl eingehender Items, zum anderen im Falle einer Skala auch in ihrer Zusammensetzung. So setzt sich die Skala Integration/Bikulturalismus aus den Items 1, 2, 4, wobei 2 umkodiert wurde, Assimilation besteht aus den Items 7, 8, 11 und 13 und Separation aus den Items 3, 5 und 9 und entspricht damit der Separationsskala von Dick et al.

besteht. In Anbetracht dieser Ergebnisse, die in keiner Weise sinnvoll interpretierbar sind, muss im Weiteren auf die Berücksichtigung der Eingliederungsformen auf der Grundlage von Dick und Kollegen verzichtet werden und auf ein anderes Instrument ausgewichen werden.

Einstellungen zur Eingliederung in Anlehnung an Berry

Ein Indikator zur Abbildung der Einstellung zur Eingliederung, der eine Alternative zu den Instrumenten von Dick et al. (2006) darstellt, ist die Positionierung zur Eigen- und Fremdgruppe. Anhand der Bewertung von vier Aussagen lässt sich festhalten, inwiefern Jugendliche mit Migrationshintergrund Wert legen auf soziale Kontakte zu Angehörigen der Herkunftsgemeinschaft sowie der Aufnahmegesellschaft und welche Einstellung sie zu kulturellen Praktiken der Fremd- und Eigengruppe haben. Diese Indikatoren entsprechen ebenfalls den von Berry (1997) zugrundegelegten Dimensionen des Kulturerhalts und der Pflege sozialer Kontakte. Die aus Ben-Schalom und Horenczyk (2003) entnommenen Items werden zunächst separat, also auf der Einzelitemebene betrachtet, um sie anschließend als Indizes auszuwerten. Dabei erübrigen sich angesichts der geringen Itemanzahl die Faktoren- und Reliabilitätsanalyse.

Erfasst wurden die Einstellungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund anhand folgender Aussagen: „Es ist wichtig,

- Freunde und Bekannte aus der eigenen ethnischen Gruppe zu haben,
- deutsche Freunde zu haben,
- die eigene Kultur zu erhalten,
- sich so weit wie möglich an die deutsche Kultur anzupassen.“

Antwortmöglichkeiten reichen auf einer Viererskala von „stimme sehr zu“ bis „stimme nicht zu“. Die Auswertung der Einzelitems verdeutlicht, dass trotz der hohen Bedeutung, die sowohl deutschen Freunden als auch Freunden aus der Eigengruppe beigemessen werden, Unterschiede im Umgang mit Kultur und Kulturerhalt der Aufnahmegesellschaft und der Herkunftsgemeinschaft zu beobachten sind. Insgesamt wird mit 1,81 und 1,86 sehr viel Wert darauf gelegt, sowohl deutsche Freunde als auch Freunde aus der eigenen ethnischen Gruppe zu haben, während der Erhalt der eigenen Kultur mit 1,55 deutlich höher bewertet wird als die Anpassungsbereitschaft an die Aufnahmegesellschaft mit 2,44 (vgl. Tab. 18).

Tabelle 18: Wichtigkeit von Freunden und Kultur der Eigen- und Fremdgruppe

	<i>x</i>	<i>Stimme sehr zu</i>	<i>Stimme eher zu</i>	<i>Stimme weniger zu</i>	<i>Stimme nicht zu</i>
Es ist wichtig, Freunde und Bekannte aus der eigenen ethnischen Gruppe zu haben	1,81	47 (40,2)	45 (38,5)	19 (16,2)	6 (5,1)
Deutsche Freunde zu haben die eigene Kultur zu erhalten	1,86	50 (42,7)	43 (36,8)	20 (17,1)	4 (3,4)
sich so weit wie möglich an die deutsche Kultur anzupassen	1,55	64 (54,7)	42 (35,9)	11 (9,4)	--
	2,46	14 (12,0)	47 (40,2)	40 (34,2)	13 (11,1)

Die Auswertung der aus jeweils zwei Items gebildeten Dimensionen wie sie von Berry beschrieben wurden – zum einen die Einstellung gegenüber der Eigengruppe, zum anderen die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe – ergibt einen Mittelwert für die Dimension Wertlegen auf die Eigengruppe von 1,71, für die Dimension Wertlegen auf die Aufnahmegesellschaft einen Mittelwert von 2,14. Jugendliche mit Migrationshintergrund legen zwar damit in der Tendenz einen höheren Wert auf die Eigengruppe als auf die Aufnahmegesellschaft, jedoch lässt erst die Integration der beiden Dimensionen Aussagen darüber zu, ob Jugendliche mit Migrationshintergrund im Hinblick auf ihre Einstellungen zur Eingliederung doppelinkliert, assimiliert, segmentiert oder marginalisiert sind. Entsprechend bilden diese Dimensionen im Weiteren die Grundlage für die Einstellung zur Eingliederung.

Methodisch lässt sich das auf unterschiedlichem Wege umsetzen: Dona und Berry (1994) sowie Zakefka und Brown (2002) nehmen eine Teilung am theoretischen Mittelwert der Indizes vor. Diese Vorgehensweise erlaubt es, eine Dichotomisierung durchzuführen und aus der Kombination dieser beiden Dimensionen vier Formen der Eingliederung abzuleiten. Jedoch würde die empfohlene Teilung der Stichprobe am theoretischen Mittelwert im vorliegenden Fall zu einem enormen Datenverlust führen, denn 34 Jugendliche weisen mindestens auf einer der beiden Dimensionen einen Wert von 2,5 auf. Eine Alternative zu dieser Form der Gruppierung stellt die Einteilung von Jugendlichen anhand der Clusteranalyse dar.

Aufgrund der theoretischen Annahme, dass vier Formen der Eingliederung bei Migranten zu erwarten sind, wurde bei der Clusterzentrenanalyse eine Vier-Clusterlösung vorgegeben.¹¹⁵ Geclustert werden die Daten anhand der Clusterzentrenanalyse.¹¹⁶

¹¹⁵ An dieser Stelle wird darauf verzichtet, zunächst eine hierarchische Clusteranalyse zu berechnen, da die Anzahl der Cluster theoretisch bereits vorgegeben ist. Weitere Ausführungen zur Clusteranalyse vgl. Abschnitt 10.1.4.

¹¹⁶ Die Clusterlösung differenziert wie folgt hinsichtlich der Dimension Wertlegen auf die Eigengruppe: $F = 121,44$; $df = 3$; $p = ,000$; für die Dimension Wertlegen auf die Aufnahmegesellschaft: $F = 76,73$; $df = 3$; $p = ,000$.

Obwohl es sich bei den beiden Indizes um unabhängige Dimensionen handelt, äußern 47 Prozent aller befragten Jugendlichen (55 Jugendliche) den Wunsch nach Kulturerhalt und nach sozialen Kontakten zu Mitgliedern sowohl der Aufnahmegesellschaft als auch der Herkunftsgemeinschaft. Diese Jugendlichen favorisieren somit eine Doppelinklusion. Die zweitgrößte Gruppe mit rund 27 Prozent (31 Jugendliche) legt weniger Wert darauf, Freunde aus der Herkunftsgruppe als Freunde aus der Aufnahmegesellschaft zu haben, und hält die Pflege der Herkunftskultur für weniger relevant als die Anpassung an die Aufnahmegesellschaft. Sie gehören der Gruppe der Assimilierten an. Der Vergleich von assimilierten und doppelinkludierten Jugendlichen hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber der Aufnahmegesellschaft macht deutlich, dass Angehörige der Gruppe der Assimilierten im Durchschnitt größeren Wert auf die Aufnahmegesellschaft legen als doppelinkludierte Jugendliche, die weder die Eigengruppe noch die Aufnahmegesellschaft favorisieren, gehören der Gruppe der Marginalisierten an. Diese Gruppe umfasst ca. 17 Prozent (20 Jugendliche) der befragten Jugendlichen. Angehörige der kleinsten Gruppe, sie besteht aus rund neun Prozent der befragten Jugendlichen (11 Jugendliche), weisen eine hohe Orientierung an der Eigengruppe bei gleichzeitig geringer Orientierung an der Aufnahmegesellschaft auf.¹¹⁷ Dabei befürworteten segmentierte Jugendliche die Pflege kultureller Praxen der Aufnahmegesellschaft und soziale Kontakte zu Angehörigen der Aufnahmegesellschaft in geringerem Maße als Jugendliche der Gruppe der Marginalisierten (vgl. Tab. 19).

Tabelle 19: Bevorzugte Eingliederungsformen der Jugendlichen

<i>Eingliederungsformen</i>	<i>Anzahl der Fälle</i>		<i>Wertlegen auf Eigengruppe</i>	<i>Wertlegen auf Aufnahmegesellschaft</i>
Doppelinklusion	55	47,0 %	1,23	1,91
Segmentation	11	9,4 %	1,23	3,36
Assimilation	31	26,5 %	2,27	1,63
Marginalisierung	20	17,1 %	2,40	2,85
Gültig	117		1,71	2,14

Damit bevorzugen Jugendliche mit Migrationshintergrund infolge der Integration der beiden Dimensionen entgegen der einfachen Betrachtung der Einzelindizes mit rund 74 Prozent eine Anpassung an die Aufnahmegesellschaft und die Pflege von Kontakten zu Angehö-

¹¹⁷ Geschlechtsspezifische und statusspezifische Differenzen zwischen der Besetzung der vier Gruppen liegen nicht vor.

rigen der Aufnahmegesellschaft. Lediglich neun Prozent legen ausschließlich einen Fokus auf ihre Herkunftsgemeinschaft.¹¹⁸

Im Anschluss an die Darstellung der Einstellung Jugendlicher mit Migrationshintergrund zu sozialen und kulturellen Aspekten der Eingliederung gilt es nun, die identifikative Dimension der Eingliederung zu untersuchen.

9.2.3.2 Die identifikative Eingliederung

Obwohl bereits oben aufgezeigt wurde, dass die ethnische Identität aufgrund des hohen Anteils an fehlenden Werten nicht dazu verwendet werden kann, allochthone und autochthone Jugendliche zu unterscheiden, können die Angaben der Jugendlichen Informationen über ihre identifikative Eingliederung liefern. Erfasst wurde die ethnische Zugehörigkeit anhand der folgenden Frage: „Welcher ethnischen Gruppe gehörst Du selbst an bzw. fühlst Du Dich zugehörig?“ Von den 117 Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben lediglich 91 Jugendliche Angaben zu ihrer ethnischen Identität gemacht. Von diesen identifizieren sich rund 15 Prozent (14) mit der Aufnahmegesellschaft, rund 76 Prozent (69) identifizieren sich mit ihrer Herkunftsgruppe, neun Prozent (8) der befragten Jugendlichen identifizieren sich sowohl mit der Aufnahmegesellschaft als auch ihrer Herkunftsgruppe.

Diese Antworten lassen sich in Anlehnung an die theoretischen Ausführungen zu den Eingliederungsformen in die identifikative Eingliederung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund überführen. Während die Jugendlichen, die sich mit der Aufnahmegesellschaft identifizieren, als assimiliert betrachtet werden können, sind Jugendliche, die sich mit der Herkunftsgemeinschaft identifizieren, als segmentiert zu fassen. Jugendliche, die sich sowohl mit der Aufnahmegesellschaft als auch der Herkunftsgemeinschaft identifizieren, werden als doppelinkludiert betrachtet, wohingegen die restlichen 26 Jugendlichen, die keine Angaben zu ihrer ethnischen Identität gemacht haben, als marginalisiert betrachtet werden. Diese Jugendlichen identifizieren sich weder mit der Aufnahmegesellschaft noch mit der Herkunftsgemeinschaft. Der Vergleich der Einstellung zur kulturellen und sozialen Eingliederung einerseits und der identikativen Eingliederung macht deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar positiv und offen gegenüber der Aufnahmegesellschaft sind, sich diese Einstellungen jedoch nicht in ihrer Identität niederschlagen.

¹¹⁸ Unabhängig also von der Strategie der Gruppierung Jugendlicher weisen die ermittelten vier Gruppen die in Anlehnung an Berry theoretisch angenommenen Kombinationsmöglichkeiten. Die Clusteranalyse bietet aber anders als die Dichotomisierung am Skalenmittelwert die Möglichkeit, alle Jugendliche einer Gruppe zuzuordnen.

Im Anschluss an die Operationalisierung und der Beschreibung der Instrumente wird im Folgenden die Ressourcenausstattung der Jugendlichen im Vergleich wiedergegeben. Anschließend erfolgt eine Rückbindung der Ausgestaltung der Jugendphase auf die verschiedenen Ressourcenbereiche und eine Betrachtung der Zusammenhänge zwischen der subjektiven Ausgestaltung der Lebensphase Jugend, der Einstellung gegenüber der sozialen und kulturellen Eingliederung und der Ausbildung der ethnischen Identität.